

Orientierungswissen zum Gerechten Frieden - Schlussworte **Renke Brahms, Friedensbeauftragter des Rates der EKD**

Sehr geehrte Frau Präses, sehr geehrter Herr Staatssekretär, sehr geehrte Damen und Herren!

Mir ist die Aufgabe übertragen worden, die Schlussworte dieser Veranstaltung zu sprechen.

Ich danke zunächst allen, die diese Veranstaltung und das gesamte Projekt vorbereitet und ermöglicht haben - und die heute die Veranstaltung mit ihren Beiträgen geprägt haben, besonders bei Prof. Daase für die Hinweise zur Denkschrift hinsichtlich der Über-Betonung des Rechtsgedankens und des Gedankens des politischen Zwangs ihn Kritik am Begriff der rechtserhaltenden Gewalt.

In einer breiten Trägerschaft wollen wir den friedensethischen Diskurs fördern und Grundlagenforschung ermöglichen. Die Evangelische Friedensarbeit und die Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr tragen dieses Projekt stellvertretend für die EKD, an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg fachlich angesiedelt - heute in der Auftaktveranstaltung organisatorisch und inhaltlich vorbereitet von der Evangelischen Akademie zu Berlin.

Die Notwendigkeit eines solchen Forschungsprojekts ist angesichts der schon geschilderten Herausforderungen deutlich. Ich möchte es einordnen in einen kirchlichen und einen politischen Kontext:

Kirchlicher Kontext

Auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlichen Schwerpunkten wird das Friedensthema in unserer Evangelischen Kirche in Deutschland aufgenommen und bearbeitet:

A) Schon seit einigen Jahren bietet das Projekt "Dem Frieden in der Welt dienen" der Evangelischen Akademien eine Plattform für die Diskussion. Durch Tagungen und politische Hintergrundgespräche wird die Evangelische Friedensethik angesichts aktueller Entwicklungen und sich daraus ergebenden Grundfragen diskutiert und in den politischen Diskurs eingebracht.

B) In einigen Landeskirchen sind intensive Prozesse zum Friedensthema in Gang gebracht worden. Die Badische Landeskirche hat hier eine Vorreiterrolle gespielt und auf dem Weg zu einer Kirche des Gerechten Friedens weitreichende Beschlüsse gefasst, die einerseits grundlegende Weichenstellungen thematisiert hat und einen Auftrag zur Erforschung des Konzeptes des "just peacemaking" erteilt hat, andererseits sehr konkrete Schritte der Umsetzung z.B. im Bereich der Friedensbildung auf allen kirchlichen Ebenen beschlossen hat.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg hat gerade vor einigen Tagen einen Thementag auf der Synode veranstaltet und einen Diskussionsprozess begonnen.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Hannovers wird - vorbereitet durch einen Ausschuss und durch Tagungen - auf der Synode im Herbst in der Friedensstadt Osnabrück um Thema Frieden arbeiten und Beschlüsse fassen.

Andere Landeskirchen werden wohl folgen.

Der Hinweis auf die EKD-Synode nehme ich mit Freude zur Kenntnis.

C) In einer Konsultation mit ökumenischen Gästen Ende September werden wir uns fragen, wie Friedensspiritualität, Friedenstheologie, Friedensethik und Friedenspraxis zusammenhängen und was die Friedensfrage für die Gestalt einer Kirche der Zukunft - eine Kirche des Gerechten Friedens - bedeuten kann. Wir wollen damit gerade auch den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens aufnehmen, wie er von der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen ausgerufen wurde.

Warum wir uns in der Kirche so intensiv mit dem Thema auseinandersetzen, liegt natürlich auf der Hand - einerseits beschäftigt das Thema uns alle. Und als Christen leben wir aus dem Frieden Gottes und setzen uns für einen gerechten Frieden ein, weil der biblische Schalom kein Randthema des Glaubens und der Kirche ist, sondern ein Kernthema.

Einige Aspekte zum politischen Kontext möchte ich noch einmal nennen und unterscheiden.

Politischer Kontext:

A) Die aktuelle Situation in den Konfliktregionen und die Ursachen der Flüchtlingsbewegung zwingen uns geradezu zur Auseinandersetzung mit

dem Thema. In den Gesichtern der Flüchtlinge begegnet uns das Leid des Krieges und die Kriege und Konflikte kommen uns nahe. Von unseren ökumenischen Partnern weltweit hören wir die unterschiedlichen Geschichten und Hilferufe. Und wir spüren auch sehr genau, wie äußerer Frieden und innerer Frieden angesichts des Terrorismus und des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft an Bedeutung gewinnt. Der Ferne und der nahe Frieden gehören unmittelbar zusammen.

B) Die ernüchternde Bilanz militärischer Einsätze und die Lernerfahrungen gerade aus den großen Einsätzen zwingen zu einer Neubestimmung militärischer Mittel und ihrer Grenzen. Ein völkerrechtswidriger und durch erfundene Gründe geführter Irak-Krieg der Koalition der Willigen war ein Tabubruch ohne Gleichen - mit schwerwiegenden Folgen der Destabilisierung der gesamten Region und Boden für die Entwicklung des Islamischen Staates. Der Libyen-Einsatz - ebenfalls mit vorhersehbaren Folgen für die Region und nachfolgende Konflikte mit der Konsequenz eines Mali-Einsatzes. Auch der Afghanistan-Einsatz mit zumindest keineswegs gesicherten nachhaltigen Erfolgen - und noch nicht absehbaren langfristigen Folgen.

C) Die wachsenden Erfahrungen mit ziviler Konfliktbearbeitung machen mehr und mehr deutlich, dass es Alternativen zu militärischen Einsätzen durch Prävention, Konfliktnachsorge und auch in eskalierenden Konflikte gibt. Staatliche und nicht-staatliche Akteure bieten in einem breiten Spektrum Methoden der Konflikttransformation. Das Zentrum für internationale Einsätze und der Zivile Friedensdienst werden als deutsches Alleinstellungsmerkmal bezeichnet. Nicht zufällig hat das Auswärtige Amt auf dem Hintergrund des Review-Prozesse die neue Abteilung "S" eingerichtet, in der eben diese Kompetenzen und Zuständigkeiten zusammengefasst und gestärkt werden sollen.

D) Die Diskussion über die wachsende Verantwortung Deutschlands in der Welt bietet einen weiteren politischen Horizont, der uns vor die Frage stellt, wie denn diese Verantwortung aussieht. Ist es wirklich - um es bewusst pointiert zu sagen - der Aufwuchs des Verteidigungshaushalts um 20% in den nächsten Jahren - oder ist es die deutliche Verstärkung der zivilen Mittel? Sie werden sich nicht wundern, dass ich im Sinne des Vorrangs des Zivilen, der in der Denkschrift der EKD von 2007 formuliert ist, gerade den zweiten Aspekt stark mache.

Alle diese Fragen, diese Perspektiven bilden den politischen Horizont, in dem nun auch das Forschungsprojekt der FEST beginnt - zwischen ziviler und

gewaltfreier Konfliktprävention und -bearbeitung - möchte ich ergänzen - und rechtserhaltenden Gewalt. Dabei will ich Grundlagenforschung keineswegs gleich verzwecken - aber ohne den politischen Horizont wird auch Grundlagenforschung bei diesem Thema funktionslos.

Und einen Gedanken noch zum Schluss: Wir wollen mit diesem Projekt auch die Bedeutung der Friedensforschung untermauern. Angesichts der beschriebenen Situation und Herausforderungen brauchen wir die Friedensforschung dringender denn je! Und ich nehme auf, was Prof. Daase gesagt hat: auch angesichts der Mittel zur Sicherheitsforschung

Ich wünsche dem Projekt einen guten und gesegneten Weg, fruchtbare Diskurse und tragfähige Ergebnisse - und dafür allen, die daran mitarbeiten und sich beteiligen Gottes Segen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!